

— Furcht vor dem Volksergeißel. Schon wieder hat ein national-liberaler Reichstagsabgeordneter und zwar der für Hamm-Sosch, Schulze-Sietzen, endgültig erklärt, für den Reichstag nicht mehr kandidieren zu wollen.

— „Zunmer dieselben Gesichter.“ Das Präsidium des preussischen Landtags ist am Sonnabend vom deutschen Kaiser empfangen worden. Nach dem „Volk-Anzeiger“ soll die ganze Audienz mit ihren Zeremonien kaum mehr als eine Minute gedauert und Wilhelm 2. gesagt haben: „Man sieht immer dieselben Gesichter.“ Diese Gesichter dürften ob dieses Empfanges ziemlich lang geworden sein.

— Eine neue Helmentart der deutschen Marine. Aus Caracas meldet uns ein Telegramm:

Das deutsche Kanonenboot „Panther“ versuchte den Eingang der Bai von Maracaibo zu erzwingen und bombardierte den Hafen von San Carlo. Vier Venezolaner wurden verletzt. Von venezolanischer Seite wurde das Feuer mit vier Geschützen erwidert. Das Bombardement war vorher nicht angekündigt. Der „Panther“ zog sich zurück, nachdem er nicht unerheblichen Schaden angerichtet hatte!

Wenn sich das behauptet, liegt ein ganz offener Bruch des Völkervertrages vor, denn dieses schreibt vor, daß jedes Bombardement vorher anvisiert werden muß. Graf Bälou wird sich daher auf eine entsprechende Antwort im Reichstage vorbereiten müssen. Bis dahin mag der deutsche Biergastgeber müde in Siegesbegeisterung über diesen „Erfolg“ schwelgen.

— Ein Geschenk Wilhelms 2. Dem Präsidenten Roosevelt hat der deutsche Kaiser ein Exemplar des Werkes „Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen“ schenken lassen. Auf dem Titelblatt des wissenschaftlichen Werkes befindet sich ein Bild Wilhelms 2.

— Der Sohn Wilhelms 2. befindet sich zu Besuch beim Obersten des Kaiserregiments „Ritterchen“ Nikolai in Petersburg. Die bürgerlichen Blätter jenseit darüber in langen Leitartikeln als von einem „politischen Ereignis“. Bei der Hofstafel in Petersburg, bei welcher der Kronprinz „auffallenderweise“ nicht zwischen dem Zaren und seiner Frau, sondern links von der Kaiserin-Mutter und zwischen dieser und einer Großfürstin saß, sprach der Zar den Gaf ganz kurz in französischer Sprache also an:

„Erst, Sie unter uns zu sehen und Ihnen für Ihren lebenswürdigen Besuch dankend, trinke ich auf das Wohl Ihrer erhabenen Eltern, Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin und Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit.“

Der Kronprinz dagegen antwortete viel ausführlicher, sprach von „unauslöschlichen Erinnerungen“ usw. und trank auf das Wohl der kaiserlichen Familie. Bekanntlich werden diese Toaste lange vorher in den amtlichen Kavalieren fertiggestellt. — Alsdann unterhielt sich der Kronprinz mit einigen russischen Ministern, worauf ihm der Zar ein Dragoner-Regiment verlieh. Die weiteren zeremoniellen Vorgänge interessieren uns hier nicht.

— Russische „Liebesdienste.“ Ein neuer Fall Regel wird gemeldet. Eine deutsche Einzelbäuerin namens Buchholz, die sich nach Rußland begeben hatte, wurde dort festgenommen, weil sie angeblich sozialdemokratische Umtriebe verübt hat. Die Frau wird indes lediglich festgehalten, um Belastungszustände gegen Dritte zu erpressen. — Aber wir leben mit Rußland im innigsten Freundschaftsverhältnis. Beweis: Die Reise des Sohnes Wilhelm II. nach Petersburg.

— „Freiheit der Wissenschaft.“ Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat der Rektor der Berliner Universität Prof. Sieck einen Vortrag über „Fronde und Saffalle“ — ein Vergleich, den der Reichstagsabgeordnete Herrmann in der freien wissenschaftlichen Studentenvereinsversammlung halten sollte, verboten. — Begründet wurde dieses für sich sprechende Verbot damit, daß der Rektor „zu verhindern und zu verhüten beabsichtigt sein müßte, daß die sozialistischen Lehren in irgend einer Form Eingang in die jugendlichen Seelen finden und sie vergiften.“

Warum spricht der Genosse Herrmann auch nicht über „Bismard und Bälou“ — ein Vergleich“ oder über „Geistesfesselung im 19. Jahrhundert“?

— Ihren Verfolgern entgangen ist die jüdische Kronprinzessin nicht. Sie wird nämlich aus Genf genötigt. Die Kronprinzessin von Sachsen und Giron haben wiederum Genf verlassen. Das Ziel ihrer Reise ist unbekannt. Man glaubt, daß sie den Zug um 7 Uhr 40 Minuten Sonnabend abends benutzt haben, um sich nach Mentone (Karort im französischen Departement Alpes, im Kronprinzentum Nizza, GOLF von Genoa, Red. d. S.) zu begeben.

Vorher hatten die beiden tapieren Flüchtlinge die umdringlichen Zeitungsverhältnisse inreguliert, um den künftigen Späherungen zu entgehen. Eine weitere Meldung besagt, daß Frau wurde den Winter in Mentone unter angenehmen Umständen verbringen und trachten, vergessen zu werden. Die Schiedsgerichtskommissionen sollen endgültig beendet sein. Man hat erreicht, daß die Kronprinzessin auf jüdische ihr mit ihrer Ehe zu stehenden Titel, Rechte und Würden verzichtet und jenen ihren ursprünglichen Familiennamen wieder annimmt. In demselben rechtlichen Beziehung hat sich Kronprinz Friedrich August bereit erklärt, der Kronprinzessin aus eigener Willen jährlich 30 000 Mark zu zahlen. Da der Kronprinz bisher viel mehr an sie zu zahlen hatte, behält er von seinem Erb im Vorjahre erhöhten „Gehalt“ sogar noch etwas übrig. Trotzdem wird der von der „unabhängigen“ Presse geschilderten Strafe der Besatz nicht schwer gefallen sein.

— Wirkliche Obrigkeit. Die Kirche-Diskussion des 8. preussischen Abgeordneten, die am Donnerstag früh begann, ist mit einer Unterbrechung von wenigen Stunden am Sonntagabend nachmittags nach 54 stündiger Dauer zu Ende gegangen. Sie endete mit einem Kompromiß der Oppositionen, die in eine Verständigung ihrer Dringlichkeitsanträge willigten. Während der Sitzung ging es hoch her. „Sowas gibt es nicht“, das es hier nicht die Sozialdemokraten sind, die die Diskussion machen, sondern — Agrarier. Sie es bei dieser Diskussion herging, das ist nicht die richtige Seite aus der letzten Verhandlung. Um 1/2 4 Uhr feierten die Abgeordneten zum letzten Dringlichkeitsantrag über das Wahlrecht. Er ist nicht eine Einmütigkeit. Der Gegenstand dieser Verhandlung ist unklar, durch das Dringliche, ob er überhaupt ist. Er ermahnt die Partei zu sprechen. Einige Gegenstände ist jetzt sprich die Willkür der Reichstagspräsident, jedoch im Gesicht, außer: „Das ist ein Gegenstand“? „König hat gesagt, das Präsidium soll ihn...“ „König...“ „Das ist eine Sache“? „Sachlich (allgemein)“: „Ganz vom Land hat gesagt, das heute ist“? „Ja, das ist nicht mehr“? Die Willkür und die Willkür-Bestanden gerade auswendig. „Ja“: „Das darf man sich nicht gefallen lassen.“ „Man darf nicht behaupten, daß die Partei werden können. Sie sind nicht die Partei.“ „Ja, das ist nicht die Partei, der Gegenstand aber, der ist die Partei.“ „Das ist nicht die Partei, der Gegenstand aber, der ist die Partei.“ „Das ist nicht die Partei, der Gegenstand aber, der ist die Partei.“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Januar 1902.

— Prozeß Schleue und Genossen. Heute, am Montag den 10. Januar, fand der 2. Verhandlungstag des hiesigen Reichsgerichtes ein Prozeß statt, der für die Arbeiterbewegung von großer Wichtigkeit ist. Angeklagt sind 1. der Arbeiter Theodor Schleue, 2. der Arbeiter Karl Baich von hier und 3. der Arbeiter

Anton Herwig in Klein-Ottersleben. Vorgeworfen wird den Angeklagten, im August 1902 versucht zu haben, die Bauunternehmer Kräbel und Lohner durch Drohung zur Zahlung höherer Löhne zu nötigen und dadurch ihren Kollegen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Außerdem sollen sie Arbeitswillige durch Drohungen und Berrufserklärung zu bestimmen versucht haben, an Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen und ihnen Folge zu leisten. Ferner soll Schleue den Bauunternehmer Kräbel durch Schimpfreden öffentlich beleidigt haben und in das unfriedliche Besitztum — den Neubau Wolfenbüttelestraße Nr. 32 — der Bauherren Kräbel und Lohner widerrechtlich eingedrungen sein, und sich von dort auf die Aufforderung der Berechtigten Kräbel und Lohner nicht entfernt haben.

Die Verteidigung der drei Angeklagten hat Rechtsanwalt Landsberg übernommen.

— Beschäftigung von Arbeitslosen. Der Bau des Stein-dammkanals ist in drei Vollen vergerben worden, damit die Arbeiten an drei Stellen zugleich vorgenommen und dadurch mehr Arbeiter beschäftigt werden können. Auf jeder Strecke dürften etwa 50 Personen arbeiten. Der erste Teil von der Budauerstraße bis zur Straße H (Mitte des Dreimannschen Grundstücks) ist bereits in Angriff genommen. Die anderen werden in den nächsten Tagen folgen. Der Kanal soll bis zum Schnittpunkt des Domborger und des Königswegs geführt werden. Außerdem werden noch 80 Mann in der Nordfront bei den Kanalbauten in der Ludowik-, Gustav Adolf-, Böttcher-, Königgrüben- und Straßburgerstraße, wie bei den Kanalbauten westlich der Südborgerstraße in der Reustadt und bei den Planierungsarbeiten auf den Nordjerdhof Beschäftigung erhalten.

— Mitteilung. In der am Dienstag abend im „Dreikaiserbund“ stattfindenden Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins werden von 8 Uhr ab auch Bücher aus der Bibliothek des Vereins zur Ausgabe gelangen.

— Daß man der politischen Polizei mehr auf die Finger passen muß, gesteht jetzt sogar auch die sonst sehr polizeifremde „Magdeburger Zeitung“. Sie konstatiert neidisch, daß wir durch die Spitzeln in Berlin wieder Agitationsstoff erhalten haben und schreibt dann halb gegen den „Vorwärts“ und halb gegen die Polizei: „Wenn es wirklich Polizeibeamte von der Naivität gibt, die die Feststellung derartiger Kinderstücken für wertvoll erachteten, so müßte die Berliner politische Polizei schleunigst noch einmal „reformiert“ werden. Sollten aber obendrein für derartige Nachrichten noch 60 Mark gezahlt sein, so müßten der Finanzminister, der vorgelesen so laut geisthüt hat, und die Oberrechnungskammer doch der Berliner Polizei etwas scharfer auf die Finger passen.“

Gleich darauf aber belumdet das Blatt ebenfalls die Moral mit dem doppelten Boden, die wir beim „Hamburger Correspondent“ schon angestrichelt haben. Die „Magdb. Ztg.“ schreibt nämlich ganz nonchalant:

„Barum aber der „Vorwärts“ über Treubruch und Verrat von Geheimnisgeheimnissen jammert, ist nicht recht ersichtlich. Er sollte seinen Redaktionsboten das Freisier und die 60 Mark gönnen, so lange sie nicht größere Geheimnisse zu verraten“ brauchen.“

Die Redaktion der „Magdb. Ztg.“ hätte also nichts darin gefunden, wenn sich ein nichtswürdiger Spitzel an ihren Redaktionsboten herangedrängt und ihn zum Treubruch und Verrat zu verleiten gesucht hätte? Ei, für so gleichgültig hätten nicht einmal wir die Herren von der Bahnhofsstraße gehalten!

— Von der Witterung. Ein Grod unter Ruff zeigte am Sonntag morgen das Thermometer in den Außenbezirken. Auf der Elbe herrscht demnach harter Eisgang, daß bei einem weiteren Fallen des Wassers die Gefahr des nachherigen Zurettens sehr nahe bevorsteht. Besonders leiden sich die Spitzer mit ihren Fahrgäugen diesmal etwas mehr vor.

— Volkstümliche Sortierung. Am Mittwoch den 21. d. M., abends 8 1/2 Uhr, wird Herr Oberlehrer Seppel den 6. Vortrag der öffentlichen volkstümlichen Vorlesungen aus den Schriften der Wissenschaft und Kunst in der Aula der Augusteumstraße — Vortragsreihe 5 — halten. Er wird über Robert „Dierck“ sprechen. Der Inhalt des Vortrages ist ungenügend. Jeder Erwachsene hat Zutritt. Der Vortrag beginnt, wenn wir noch besonders hinweisen, pünktlich zur festgesetzten Zeit.

— Verändertes Selbstwort. Am Sonnabend abend hat sich der hier genannte Redakteur D. Schäling in der Nähe des Eisenbahn-Direktions-Gebäudes in der Fährmühlstraße mittels eines Revolvers zu erlösendem Versuch. Die Kugel drang in die Herzgegend, ohne jedoch tödlich zu wirken. Der Schwerverletzte wurde zunächst in ein benachbartes Haus gebracht und von dort mittels Krankenwagens nach dem nächstgelegenen Krankenhaus gebracht. Man hofft, den Lebensmühen am Leben zu erhalten.

— Ruff. Der Kaufmannslehrling Heinrich Selige aus Magdeburg ist am Sonntag morgen beim Schützenklub hingerufen, wobei er sich einen Bruch des rechten Unterarms zugezogen. Er wurde mittels Durchsicht dem Seeburger Krankenhaus zugeführt.

— Von der Straßensicht. Am Sonntag wurde unter städtische Aufsichtnahme in Magdeburg eine Sitzung 1 1/2 Uhr einberufen im Hause Nummer 138 an der Elbstraße, der von der Polizeiverwaltung ausgeschrieben war. Am Abend 8 1/2 Uhr war im hochbesetzten Saal etwa 60 durch Lichterführung eines Ruffens eine Versammlung in Fortgang. Gedacht am Abend um 8 1/2 Uhr einberufen und eine Rede hielt im Hause Seeburgerstraße 9. Bei der Rede über die Straßensicht wurde eine Schlußnote vorgelesen. Bei dem letzten Gesagten einige Gemeinderäte zur Verhinderung der Straßensicht.

Streitprozeß Schleue und Genossen.

Der Kaufmannslehrling Heinrich Selige aus Magdeburg ist am Sonntag morgen beim Schützenklub hingerufen, wobei er sich einen Bruch des rechten Unterarms zugezogen. Er wurde mittels Durchsicht dem Seeburger Krankenhaus zugeführt.

Die Verhandlung beginnt mit der

Vernehmung der Angeklagten.

Der Angeklagte Schleue ist zunächst mit 100 Mark Geldstrafe wegen Vergehen gegen das preussische Bauverordnungs- und Bauordnungs-Gesetz wegen Verletzung des Hilfsleistungsgesetzes bestraft. Auf die Angeklagten, aus dem 1. Gewerkschaftsverband von Magdeburg, hat der Richter erklärt, er als Vorsitzender des Gewerkschaftsverbandes der Arbeiter dort nicht getreten zu sein, trotzdem die Angeklagten gütlicher Lösung und Unterbrechungen begehrten. Die Verhandlung im Reichsgericht ist in Magdeburg zum ersten Mal eine Verhandlung der Arbeiterbewegung mit dem Reichsgericht verbunden. Der dem Reichsgericht Kräbel ist nun entgegen den Erwartungen mit dem Angeklagten verbunden, nicht der Kaufmann Selige. Er (der Angeklagte) habe die Verhandlung gegenüber dem Reichsgericht geführt, damit zu zeigen, daß kein Arbeiter einen Lohn gefordert, der über dem Tarif stand. Diese Verhandlung

habe der Arbeitgeber-Verband verlangt und erklärt, sonst seinerseits von dem Tarifvertrage zurückzutreten.

Der Verteidiger beantragt, den Vorsitzenden der Streik-Kommission des Arbeitgeber-Verbandes, Maurermeister Schäkel, als Zeugen zu laden. Diesem Antrage wird stattgegeben.

Der Angeklagte bestreitet, am 23. August in Anwesenheit des Unternehmers Kräbel gesagt zu haben: „Bei dem Schuß darf keiner mehr arbeiten!“ Am Montag den 1. September habe er nicht — wie es in der Anklage heißt — die Arbeitswilligen beauftragt oder ihnen zugerufen: „Wenn Ihr nicht vom Bau heruntergeht, dann ist es mit Euch alle!“

Man kann leicht hinter schwebische Gardinen kommen.

Der Angeklagte gibt auf Befragen zu, daß in einer Mann-Versammlung, die am 2. September stattfand, ein Redner gesagt habe: „Wenn man mit einem Arbeitgeber verhandle, könne man leicht hinter schwebische Gardinen kommen!“

Der Angeklagte Busch bestreitet, die Unternehmer Kräbel und Lohner oder „Arbeitswillige“, als „Vagabunden“, „Strolche“ oder dergleichen bezeichnet zu haben.

Der Angeklagte Herwig erklärt, Mitglied des Bau- und Erdarbeiter-Verbandes zu sein. Er bestreitet, aufgefordert worden zu sein, den Wauplak zu verlassen; infolgedessen habe er auch keine Verpflichtung gehabt, den Platz zu verlassen. Die Arbeitswilligen und die Unternehmer habe er nicht beschimpft.

Es folgt die Zeugenvernehmung.

Bauunternehmer Kräbel

sagt aus, das Grundstück, auf welchem der Bau aufgeführt worden sei, sei nicht unfriedlich gewesen. — Er gibt zu, den seitens der organisierten Arbeiterbewegung mit dem Arbeitgeber-Verband vereinbarten Lohn nicht gezahlt zu haben. Schleue habe ihn (Zeugen) am 23. August gefragt, ob er den tarifmäßigen Lohn nicht zahlen wolle. Darauf habe er (Zeuge) Schleue aufgefordert, den Wauplak sofort zu verlassen. Hierauf habe Schleue erklärt, er würde ihm (dem Zeugen) seine Macht zeigen und ihn zwingen, nachzugeben. Dagegen könne er (Zeuge) sich nicht erinnern, daß Schleue den Arbeitern zugerufen habe: „Bei dem Schuß darf keiner mehr arbeiten!“ Am 26. August habe Schleue verschiedene Arbeitswillige am Wauplak und am Bahnhof angegriffen und diese hätten daraufhin

aus Furcht

nicht mit der Arbeit begonnen. Schleue habe den betreffenden Arbeitern gesagt: „Ihr dürft hier nicht arbeiten!“

Schleue bestreitet diese Verurteilung; er habe sich lediglich darauf beschränkt, die Ankommenen darauf aufmerksam zu machen, daß Kräbel und Lohner den tarifmäßigen Lohn nicht zahlten. Darauf seien die Betroffenen von selbst wieder abgezogen, nachdem sie Kieselsteine bekommen hätten.

Im übrigen erklärt der Zeuge — Bauunternehmer Kräbel —, wiederholt von dem Angeklagten bedroht und beschimpft worden zu sein. Einmal sei

ein Auschnitt aus der „Volkstimme“

auf einen Stein geklebt worden. Darauf habe gestanden: „Bei dem Schuß arbeitet niemand mehr!“ Einmal sei er von acht Mann, zu denen der Angeklagte Busch gehört habe, umringt worden. Die Betroffenen hätten eine derartig drohende Haltung angenommen, daß er sich nicht anders habe retten können, als dadurch, daß er einen Revolver gezogen und mit diesem gedroht habe.

(Schluß in nächster Nummer.)

Das Urteil.

lautete gegen Schleue auf 1 Monat 3 Tage Gefängnis, wegen Verleumdung und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, gegen Busch wegen Verleumdung und Verleumdung 1 Monat Gefängnis, gegen Herwig wegen Verleumdung auf 30 Mark Geldstrafe.

Schleue und Herwig wurden von der Anklage der verurteilten Erpressung — und sämtliche Angeklagte von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen.

Provinz und Umgegend.

Oberstedt, 19. Januar. (Wie die Proletarier leben) und wie sie leben sollten“ heißt das Thema, über welches Genosse Robert Albert-Magdeburg Dienstag abend hier selbst spricht. Die Genossen mit ihren Frauen werden eruchst, recht zahlreich zu erscheinen. Genosse H. Nitsch, der Reichstagskandidat des Kreises, wird ebenfalls anwesend sein.

Groß-Ottersleben, 17. Januar. (Sitzung der Gemeindevertreter.) Am Donnerstag den 15. d. M. fand eine Gemeindevorstellung statt, in welcher als 1. Punkt der Tagesordnung der Antrag unserer Genossen, Stellungnahme zur Arbeitslosigkeit und event. Abhilfe derselben zur Verhandlung stand. Genosse Koch begründete diesen Antrag, leider ohne daß von seiten der Gegner darauf eingegangen wäre. Nur der Vorsitzende, Schöffe Grajewann, gab die Erklärung ab, daß dem Gemeindevorstand keine Mittel für derartige Zwecke zur Verfügung ständen. Diese Antwort veranlaßte den Genossen Koch, nochmals den Vertretern der 1. und 2. Klasse ihre Handlungsweise und ihre sozialpolitische Verhältnisse, welches nicht über ihre Interessensvertretung hinausginge, da sie bei wohlgefüllten Geldsäcken und Fleischböden noch keine Not verspürten, vor Augen zu führen. Aber niemand rührte sich. Nicht einer nahm wenigstens Stellung zu dem wichtigen Antrage. Der Antrag, dem Gemeindevorstande 3000 Mark zur Vornahme von Notstandsarbeiten zur Verfügung zu stellen, wurde, wie schon kurz berichtet, gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt. Damit war diese wichtige Angelegenheit „erledigt“.

Die Erhöhung des Beitrages für den Ausbau des Weges Groß-Ottersleben-Ottersleben von 709 Mk. auf 12545 Mk. wurde einstimmig angenommen und der Gemeindevorstand beauftragt, beim Kreisrat nachzufragen, ob die Genehmigung der Straßensichtungen Groß-Ottersleben-Ottersleben und Groß-Ottersleben-Domborf so schnell wie möglich in Angriff genommen und in dieser Gemeinde in großer Anzahl vorhandenen Arbeitslosen in erster Linie beschäftigt werden sollen.

Die neue Begriffsordnung wurde genehmigt, der Antrag des Genossen Klotz, Erhöhung der Preise für Erdbeerbäume an besetzter Stelle, wurde natürlich abgelehnt. — Die Vergebung der Arbeiten zur Anlage des neuen Kirchhofes wurde der Kommission überwiesen mit dem Wunsche, daß der Unternehmer den dabei beschäftigten Arbeitern den für Bau- und Erdarbeiter gültigen tarifmäßigen Lohn zahlt. Ein endgültiger Beschluß darüber wurde abgesehen. — Der Antrag mit der Gemeinde Bienenfeld auf ein Kindeleinricht in der letzten auf den Grund und Boden der neu zu erbauenden Schule gegen Zahlung von 1000 Mark an die Gemeinde Groß-Ottersleben wurde genehmigt. — Ferner wurde das Statut der Fortbildungsschule angenommen und der Kostenanschlag dazu genehmigt.

In den Schulordnungen wurden außer unserm Genossen Klotz die Herren Schöffe, Friedrich, Krause und Understedt gewählt. Zum Schluß wurde von verschiedenen Seiten bemerkt, daß in Zukunft alle Sitzungen so einprägsam wie heute geleitet werden möchten.

Seibersdorf, 19. Januar. (Sehr schlecht unterrichtet) ist die „Falkenklub Zeitung“ resp. die „Falkenklub Zeitung“, die die

Deutscher Reichstag.

(240. Sitzung)

Berlin, 17. Januar 1903.

Am Bundesratspräsidenten v. Thielmann.
Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation des Abg. Rösicke-Deffau (Freis. Vgg.)

betreffend Feststellung des Begriffs „Malzgerste“.

Schafstetler v. Thielmann erklärt sich zur Beantwortung sofort bereit.

Abg. Rösicke-Deffau (Freis. Vg.) begründet die Interpellation. Früher haben die verbündeten Regierungen selbst erklärt, daß eine Differenzierung des Zolls auf Gerste unmöglich sei. Erst in der berichtigten Sitzung vom 13. zum 14. Dezember wurde plötzlich eine verschiedenartige Verzollung von Malz- und Futtergerste beschlossen. Der Begriff „Malzgerste“ ist aber ein Begriff, der weder technisch noch in der Gesetzgebung bisher Verwendung gefunden hat. Alle Gerste, die gewachsen ist, kann vermälzt werden. Da mit der Reichszolltarif in jener Sitzung vom 13. Dezember die Antwort schuldig geblieben ist und auch meinen offenen Brief unbeantwortet gelassen hat, blieb mir nur noch das Mittel der Interpellation. Früher sprach man nur von Braugerste. Erst im allerletzten Stunde haben die Mehrheitsparteien sich für die Bezeichnung „Malzgerste“ entschieden. Wenn schon eine Unterscheidung zwischen Braugerste und Futtergerste schwierig war, so ist sie zwischen Malzgerste und Futtergerste absolut unmöglich. Da ein Qualitätsunterschied der Gerste für eine differenzielle Zollbehandlung nicht in Betracht kommen kann, so bleibt nur die Möglichkeit, daß die differenzielle Behandlung abhängig gemacht wird von dem Zweck der Verwendung der Gerste. Da kann es sich einmal darum handeln, ob die Gerste tatsächlich zu Malzwecken verwendet wird oder darum, ob ihr auf künstliche Weise die Möglichkeit der Vermälzung entzogen wird. Professor Braungart in München macht sich aufheißend, in zehn bis zwölf Tagen den Steuerbeamten den Unterschied klar zu machen, wie er das anstellen will, weiß ich nicht. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Münberger Richter! Große Heiterkeit.) Herr v. Kröcher erklärt kurzer Hand, wenn er Reichszolltarif wäre, würde er überhaupt nur Gerste zu 4 Mark Minimalzoll hereinlassen. Die kleinen Viehhändler sind anderer Meinung, und sie haben denn doch auch Anrecht auf Berücksichtigung durch die Gesetzgebung, ebenso wie das Braugewerbe, das dem Staate jährlich 90 bis 100 Millionen Steuern zahlt. (Sehr richtig! links.)

Die Galt, mit der vor Weihnachten gearbeitet worden ist, hat zu Beschlüssen geführt, mit denen sich Deutschland vor der ganzen Welt blamiert hat. (Sehr richtig! links. Unruhe rechts.) Wenn der Reichszolltarif Wert darauf legt, daß man in Zukunft seinen Erklärungen noch Glauben schenkt, so muß er sich über diese Frage äußern. Wenn alle Gerste unter den Minimalzoll von 4 Mark fällt, so widerspricht das direkt den feierlichen Erklärungen des Reichszolltarifs vom 16. und 21. Oktober. (Sehr richtig! links.) Ich sehe deshalb der Antwort der Regierung mit besonderem Interesse entgegen. Die anwesenden Landwirte hier im Hause bitte ich, die Proben von Brau- und Futtergerste zu prüfen, die ich hier auf den Tisch des Hauses niederlege. Es soll mich freuen, wenn Sie den Unterschied herausfinden. (Heiterkeit und Beifall links.)

Zur Beantwortung der Interpellation ergreift das Wort Reichszolltarif v. Thielmann. Nicht der Reichszolltarif, sondern der Bundesrat trifft die nötigen Anordnungen zur Ausführung des Zolltarifs. Vorans schließlich die Interpellanten, daß bei den Handelsverträgen Malz- und andere Gerste einem verschiedenen Zoll unterliegen sollen? Der § 1 des Gesetzes enthält für Malzgerste einen Minimalzoll von 4 Mark. Daß andere Gerste, beispielsweise Futtergerste, bei Verträgen billiger taxiert werden soll, davon sagt weder der Tarif noch das Gesetz etwas. (Große Unruhe und Zwischenrufe links.) Präsi. Graf v. Helldorf bittet die Unterbrechungen zu unterlassen.) Die Regierung ist in keiner Weise verpflichtet, den Regierungen der anderen Staaten einen billigeren Zoll für Futtergerste auf dem Präferenziertarif entgegenzubringen. Damit entfällt eigentlich der Zweck der Interpellation. Bisher haben keine Handelsvertrags-Verhandlungen stattgefunden. Wenn aber solche stattfinden und wenn an die Regierung Wünsche wegen eines niedrigeren Futtergersteszolles herangetragen, so wird sie sich noch sehr überlegen müssen, ob sie solchen Wünschen nachkommen kann.

Herr Rösicke bewegte sich im Kreise herum. Wenn Darron und Schrotten wirklich so große Kosten macht, wie er behauptet, dann ist es erst recht notwendig, daß der Bundesrat keinen Unterschied zwischen Malz- und Futtergerste macht. Uebrigens haben sich auch außer Professor Braungart eine Reihe Fachleute in dem Saale ausgesprochen, daß abgesehen von einer Unterscheidung der verschiedenen Gerstenorten

möglich ist. Es dürfte sich auch eine nicht besonders lästige Verwendungskontrolle ausfindig machen lassen. Ich wiederhole aber, daß bis jetzt kein Anlaß vorliegt, eine solche Unterscheidung für nötig zu halten.

Auf Antrag des Abg. Dr. Barth (Freis. Vg.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.): Wie der Staatssekretär sehr richtig bemerkt, ist die Frage durchaus nicht akut. Erst die Einführung des Ausdrucks „Malzgerste“ statt „Braugerste“ ermöglichte uns die Zustimmung zu dem Minimalzoll auf Malzgerste, der Ausdruck „Malzgerste“ geht sehr viel weiter als der Ausdruck „Braugerste“. Sollte eine differenzierte Behandlung notwendig werden, so machen wir die verbündeten Regierungen dafür verantwortlich, daß sie alle Maßnahmen treffen, durch welche jeder Unterschied verhindert wird.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freis. Vg.): Selten hat uns eine Regierungserklärung so enttäuscht, wie die heutige. Uns gegenüber sind nicht die verbündeten Regierungen, sondern ist allein der Reichszolltarif verantwortlich. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich bei der Einführung des Ausdrucks „Malzgerste“ um eine Duplierung weiter Kreise des Volkes; das ganze Mandat hatte weiter keinen Zweck als den, die noch zögernden Gruppen zur Majoritätsbildung heranzuziehen. (Sehr richtig! links.) Wer die Kosten der Differenzierung tragen wird, wissen wir noch nicht; aber möglicherweise werden die Bauern die Last zu bezahlen müssen. Wir wollen wissen, was man unter Futtergerste und namentlich, was man unter Braugerste versteht; bisher weiß das niemand, weder innerhalb noch außerhalb des Hauses. Der Vorschlag des Herrn Staatssekretärs konnte uns nicht darüber täuschen, daß die Regierung einfach kein Mittel zur Differenzierung weiß. Nicht weniger als 14 Mittel hat die Regierung zur Differenzierung; bisher hat sie mit keinem dieser Mittel etwas Rechtes anfangen können. Die ganze Gerstengeschichte ist ja nur gemacht worden, um das bayerische Zentrum für den Posttarif zu gewinnen. Ueber diesen Posttarif freut sich niemand. Der moralische Katzenjammer hat sich bereits auch bei den Mehrheitsparteien eingestellt. Eins haben wir wenigstens mit dieser Interpellation erreicht: das eigene Unfähigkeitsbekenntnis der Regierung! (Bravo! links.)

Abg. Dr. Jäger (Zentr.): Herr v. Thielmann hat sich glücklicherweise nicht auf Glattis losen lassen. (Hört! hört!) Wir haben nur höhere Schutz der hochwertigen Gerste und für minderwertige Gerste ein Zugeständnis machen wollen. Braugerste und Malzgerste sind total verschiedene Begriffe. Den freihändlerisch-großkapitalistischen Standpunkt des Abg. Rösicke können wir nicht teilen.

Abg. Wurm (Soz.): Daraus, daß nicht von Gerste, sondern von Malzgerste gesprochen wird, geht hervor, daß es noch eine andre Gerste geben muß, die anders taxiert werden soll. Früher hieß es, eine Unterscheidung zwischen Malz- und Futtergerste sei unmöglich; dann hatte man plötzlich die Unterscheidung gefunden. Jetzt, wo wir nun fragen, wie diese Unterscheidung ist, sagt uns der Staatssekretär: „Vorläufig sind wir noch nicht so weit; bei den Handelsverträgen wird die Sache akut!“

Nun erklärte der Staatssekretär weiter, daß durch die Beseitigung der Keimfähigkeit die Zollunterschiede aufgehoben würde. Das heißt mit anderen Worten, die Gerste soll mit 4 Mark Minimalzoll belegt werden. Dann haben Sie ja die deutschen Kleinbauern schon hinter sich geführt. Die Differenzierung wurde ja gerade eingeführt, um die Futtergerste billiger zu verzollen. Die kleinen Bauern haben nun die Lasten zu tragen. (Unruhe rechts.) Alle erwähnten Methoden der Denaturierung der Gerste sind unzulänglich. Das Berchtesgaden schädigt die Gerste, indem es sie weniger transport- und lagerfähig macht. Die Verzollung könnte noch dazu höchstens im strengsten Winter und auch dann nur bei kurzem Lager in Frage kommen. Die Erziehung der Gerste, um die Keimfähigkeit zu zerstören, muß 100 Grad betragen. Es haben entweder diejenigen gesunkert, die vorher immer erklärten, sie wollten im Interesse der kleinen Bauern keinen 4 Mark-Minimalzoll für Futtergerste, oder es funkern jetzt diejenigen, die sagen: „Es ist ganz egal, was geschieht, dem Bauern geschieht kein Schaden.“ Sie sprechen eben so, wie es Jänen gerade in den Kram drückt; heute so und morgen so! Die Erklärung des Reichszolltarifs zeigt wieder einmal, wie sehr die Regierung die Großgärtner einseitig bevorzugt. Er sagte im Notfall werde die Regierung schon ein Verfahren zur Unterscheidung finden! Das wird ihr aber nicht gelingen. Die Erhöhung des Zolles auf Malzgerste ist das beste Mittel, um den kleinen und mittleren Brauer zu ruinieren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Zu dieser Mittelhandspolizei gratuliere ich den Herren vom Zentrum, mit der sie auch hier beim Gerstenzoll wieder zahlreiche mittlere und kleine Existenzen ins Elend getrieben haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gamp (Nat.): Die Erklärung des Staatssekretärs hat uns voll befriedigt. Wir brauchen auf die Frage nicht näher einzugehen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Weil Sie sich dabei blamieren!) Auf welcher Seite die Blamage in diesem ganzen Kampfe liegt, können Sie sehen, wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) in den Spiegel blicken. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Rösicke-Deffau (Freis. Vg.): Der Herr Staatssekretär fragte mich, wie ich dazu käme, anzunehmen, daß beim Zoll zwischen Malz- und anderer Gerste ein Unterschied gemacht werden solle. Ich komme zu der Annahme, weil sie in der Erklärung der verbündeten Regierungen lag und weil ich bis jetzt noch etwas auf diese Erklärung gegeben habe. Wenn man solche Erklärungen in dieser Weise interpretieren will, dann kann man weiß aus schwarz machen. Aus den Erklärungen des Staatssekretärs ergibt sich, daß die Regierung nicht weiß, wie sie die Differenzierung vornehmen soll. Wenn die Herren Geiste machen, ohne sich über die Grundbegriffe klar zu sein, so ändern sie damit das deutsche Parlament und die Regierung, die solchen Geistes zustimmt. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Barth (Freis. Vg.): Die Ausführungen des Staatssekretärs bedeuten eine geradezu unerhörte Blamage für den Reichszolltarif. (Sehr richtig! links.) Bei irgend einer Gelegenheit, etwa bei seinem nächsten Etat, werden wir den Reichszolltarif mit den heutigen Ausführungen des Herrn v. Thielmann konfrontieren. (Höhnisches Gelächter rechts. Sehr gut! links.) Wenn es noch etwas wie Treu und Glauben im öffentlichen Leben giebt, so müßte man annehmen, daß es sich bei der Unterbrechung von Brau- und Futtergerste um einen realen Unterschied und nicht bloß um eine Fiktion handelte. (Lebhafte Zustimmung links.) Heute spricht Graf Stolberg mit einem gewissen Spott davon, daß es noch Leute gibt, die die Erklärung des Reichszolltarifs am 13. Dezember für bare Münze genommen haben. (Sehr gut! links.)

Sie sind also bei ihrer Zustimmung zu dem Antrag Kardorff, der nicht mehr und nicht weniger als ein Rechtsbruch ist...

Präsi. Graf v. Helldorf: Sie dürfen einen Beschluß des Reichstags nicht einen Rechtsbruch nennen, das ist nicht angängig. (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe links.)

Abg. Dr. Barth: Selbst der bekannte Staatsrechtslehrer Professor Laband hat diesen Beschluß geschäftsordnungswidrig genannt. (Sehr richtig! links. Zuruf rechts: Der versteht das nicht recht.)

Präsi. Graf v. Helldorf: Innerhalb dieses Hauses darf jedenfalls ein Beschluß dieses Hauses nicht ein Rechtsbruch genannt werden.

Abg. Dr. Barth: Ueber diese Beschlüsse wird die Geschichte das richtige Urteil fällen. (Abg. Dr. Barth: Sehr richtig! Heiterkeit.) Wir werden den Reichszolltarif bei der ersten Gelegenheit heranziehen, uns über seine Aeußerungen vom 12. Dezember eine authentische Interpretation zu geben. (Beifall links.)

Damit schließt die Besprechung.

Es folgt die Beratung der Resolution der Abg. Gerold (Zentr.), v. Kardorff (Sp.) und v. Kröcher (kons.) bei Handelsvertragsverhandlungen möglichst nicht unter die in der zweiten Lesung beschlossenen Minimalzölle für Vieh und Fleisch heranzuziehen, überhaupt den Schutz der deutschen Landwirtschaft im Auge zu haben, außerdem zu den Handelsvertragsverhandlungen auch landwirtschaftliche Sachverständige heranzuziehen.

Abg. Brömel (Freis. Vg.) beantragt Ablehnung bis auf den letzten Satz, der folgende Fassung erhalten soll: Der Reichstag erwartet, daß bei den Vertragsverhandlungen sich der Reichszolltarif des Beirates von Sachverständigen der Land- und Forstwirtschaft, der Industrie und des Handwerks, sowie von Vertretern geeigneter Konsumtendervereinigungen bedienen wird.

Abg. Gerold (Zentr.) begründet seine Resolution. Es muß Wert darauf gelegt werden, daß die vom Reichstag beschlossenen Zollsätze auch bei Handelsverträgen beibehalten werden. Wenn wir auf die Minimalzölle verzichten haben, so sollte damit nicht zum Ausdruck gebracht sein, daß in Handelsverträgen niedrigere Sätze eingeführt werden könnten. Eine Fleischsteuerung sei nicht zu befürchten. Hoffentlich erfüllt die Regierung die Resolution, sonst trägt sie die Verantwortung, wenn die künftigen Handelsverträge vom Reichstag abgelehnt werden. Zufallsbeschlüsse der Kommission, wie die Zollfreiheit für Milch, müßten beibehalten werden. Konsumtenden hinzuzuziehen ist unnötig. Jeder landwirtschaftliche und industrielle Sachverständige ist zugleich Konsument. (Widerpruch links.) Wünschen wir, daß die Regierung Verträge abschließt, die unsern Wünschen entsprechen; sie darf sich nicht von dem Gedanken leiten lassen: Handelsverträge auf jeden Fall. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Hierauf tritt Vertagung ein. Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr. (Erste Beratung des Etats.)

Schluß 5 1/2 Uhr.

Feuilleton.

Rachwerk verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von S. Wedersani-Weber.

(29. Fortsetzung.)

„Ich habe noch etwas von Dir zu bitten, und Dir ein Geheimnis zu vertrauen, mein teurer Lord,“ sprach die Gräfin mit bebender Stimme.

„Laß beides bis morgen, meine Liebe,“ sagte der Graf. „Ich sehe, sie öffnen die Flügelkuren zum Bankettzimmer und da ich weit und schnell geritten bin, wird mir ein Becher Wein sehr angenehm sein.“

Mit diesen Worten führte er sein reizendes Weib in das nächste Gemach, wo Barney und Foster sie mit tiefen Verehrungen empfingen, der erste nach Hofmannsart, der zweite in der Weise eines Bauern. Der Graf erwiderte ihre Begrüßungen mit der nachlässigen Höflichkeit eines Mannes, der an solche Huldigungen gewöhnt ist, während die Gräfin sie mit einer Bitterkeit wiedergab, welche deutlich bewies, daß sie damit nicht vertraut war.

Das Mahl, wozu die Gesellschaft sich niedersetzte, entsprach der Pracht des Gemachs, in welchem es stattfand, aber kein Diener war anwesend, Janette allein stand zur Bedienung der Gesellschaft bereit, und wirklich fand sich auch die Tafel mit allem so reichlich versehen, daß wenig oder gar keine Hilfe nötig wurde. Der Graf und seine Gemahlin saßen am obern Ende des Tisches und Barney und Foster jenseit des Salzfasses, welcher Platz damals den Untergebenen angewiesen wurde. Der letztere, befangen durch eine Gesellschaft, die ihm etwas ganz Ungewohntes war, sprach keine Silbe während der ganzen Mahlzeit, während Barney mit großem Laft und Scharfjinn sich gerade so viel in die Unterhaltung mischte, als nötig war, um sie lebhaft zu erhalten und

die gute Laune des Grafen zu erhöhen, ohne daß es das Ansehen hatte, als wolle er das Wort führen. Barney war für seine Stelle geschaffen, vorsichtig und verschwiegen auf einer Seite, und auf der andern lebhaft, scharfsinnig und erfindungsreich, so daß selbst die Gräfin, so sehr sie auch gegen ihn eingenommen war, doch den Reiz seiner Unterhaltung fühlte und mehr als es bisher der Fall gewesen, geneigt wurde, in das Lob einzustimmen, welches der Graf seinem Günstling zu teil werden ließ. Endlich kam die Stunde der Ruhe; der Graf und die Gräfin zogen sich in ihr Schlafgemach zurück und die Nacht über herrschte tiefe Stille im Schlosse.

Am andern Morgen früh verrichtete Barney sowohl die Dienste des Kammerherrn als des Stallmeisters beim Grafen, obgleich das letztere eigentlich sein Amt in diesem glänzenden Haushalt war, in welchem Ritter und Edelleute solche Kempter für ebenso ehrenvoll hielten, als der höhere Adel die Hausämter des Königs. Die Obliegenheiten dieser beiden Kempter waren Barney bekannt, der von einer alten, aber etwas zurückgekommenen Familie stammend, des Grafen Page während der früheren und dunklern Zeit gewesen war und trenn im Unglück, später genußt hatte, in dessen glänzendem und raschem Aufschwunge zum Glück sich ihm unentbehrlich zu machen. So war er ihm um bergangener und gegenwärtiger Dienste lieb und hatte dadurch die größten Ansprüche auf sein Vertrauen erhalten.

„Gib mir ein einfaches Reitkleid anlegen, Barney,“ sprach der Graf, als er seinen mit Seide gefütterten und mit Pelz besetzten Schlafrock ablegte, „und bringe diese Ketten und Händer in Sicherheit,“ fuhr er fort, auf die Ordenszeichen deutend, die auf einem Tische lagen, „mein Nacken beugte sich gestern unter ihrem Gewicht. Ich bin halb entschlossen, mich nicht mehr von ihnen drücken zu lassen. Es sind Bande, die Schurken erdachten, um Narren damit zu fesseln, was meinst Du, Barney?“

„Wahrhaftig, Mylord,“ sagte dieser. „Ich denke, goldne

Ketten sind nicht wie andre — je schwerer, desto willkommener wären sie mir.“

„Dennoch, Barney,“ erwiderte der Lord, „bin ich halb entschlossen, daß sie mich nicht länger an den Hof binden sollen. Was kann mir Hofgunst und längere Dienstreise noch gewähren? Mein Rang und mein Vermögen sind bereits so hoch gestiegen, wie sie steigen können. Was brachte meines Vaters Haupt auf den Block? Was anders, als daß er seine Wünsche nicht nach Vernunft und Recht beschränkte. Ich hatte schon, wie Du weißt, meine Gefahren und Glücksfälle, und bin beinahe entschlossen, mich nicht länger auf die See zu wagen, sondern mich ruhig am Ufer niederzulassen.“

„Und mit Cupido Mischeln zu suchen?“ sagte Barney. „Was meinst Du damit, Barney?“ antwortete der Graf etwas hastig.

„O, Mylord, zürnt mir nicht. Wenn Em. Herrlichkeit so glücklich im Besitz dieser reizenden Dame ist, daß Ihr, um solches Glück mit mehr Freiheit zu genießen, von allem scheiden wollt, wofür Ihr bisher gelebt habt, so werden von Euren armen Dienern zwar einige darunter leiden, aber Eure Großmutter hat schon so viel für mich getan, daß ich, als einfacher Edelmann, mich immer in dem Range anständig werde halten können, den ich in der Familie Em. Herrlichkeit bekleidet habe.“

„Und doch scheint Ihr damit unzufrieden, daß ich ein so gefährliches Spiel aufgeben will, welches uns beide ins Verderben stürzen kann?“

„Ich, Mylord,“ sagte Barney, „habe gewiß keine Ursache, mit dem Entschluß Em. Herrlichkeit unzufrieden zu sein. Nicht Richard Barney würde die Ungnade der Majestät und den Spott des Hofes zu ertragen haben, wenn das herrlichste Gebäude, das je auf Fürstengunst gebaut war, dahin schmilzt, wie Morgenrost. Nur wünsche ich, Mylord, daß Ihr selbst, bevor Ihr einen Schritt tut, der nicht zurück getan werden kann, auch Euren Ruhm und Euer Glück dabei mit zu Stake schiebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Meine Chronik.

Bei 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der 27 Jahre alte Klempnergehilfe Karl Moser, der am 2. November in dem Bankgeschäft von Schwertfeger in der Friedrichstraße in Berlin unweit des Bahnhofs Friedrichstraße den allein anwesenden Bankbeamten Salzwedel zu ermorden und die Barbestände an Geld zu rauben versuchte, ist vom Schwurgericht wegen dieses Raubmordversuchs zu 14 Jahren Zuchthaus und wegen verschiedener Diebstähle zufällig zu einem Jahre, also zusammen zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt worden.

Verurteilter Kapitän.

Das Kriegsgesicht des ersten Geschwaders in Kiel verurteilte den Kapitän zur See Ballmann wegen fahrlässigen Verschuldens der Stranzung des Linienkreuzers „Bittelbach“ auf dem Galeerbock, wodurch eine erhebliche Beschädigung des Schiffes entstanden, zu dreiwöchigem Stubenarrest. Die Reparaturkosten werden auf 100 000 Mark geschätzt.

Eine Panik im Coupe.

Zum Entsetzen der Mitreisenden wurde in dem von Wien-München kommenden Schnellzug während der Sonnabend-Nacht auf der Strecke Ebersbach-Reichenbach ein etwa 40-jähriger Herr plötzlich von Zofuchit befallen. Er schlug um sich, zog ein Rasiermesser hervor, suchte mit diesem bedrohlich hin und her und brachte schließlich mehrere tiefe Schnitte in den Hals bei. Die Mitreisenden zogen die Koffer und verließen das mit Blut besudelte Coupe. Bei der Weiterfahrt wurde der Zofuchit die in der Abteilung zurückgebliebenen Handgepäckstücke sämtlich zum Fenster hinaus. In Eplingen wurde der Kranke aus dem Zuge entfernt und ins Krankenhaus gebracht. Der Kranke, anscheinend ein Russe, kam von Wien; sein Name ist noch nicht festgesetzt. Beim Abjuchen der Strecke Reichenbach-Eplingen wurde das Gepäck wieder beigebracht.

Kleine Tageschronik. Der bekannte Eheschwinder Moller in Hamburg, der die Norddeutsche Bank mittels eines gefälschten Cheques um 16 000 Mark betrogen, wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner erkannte das Gericht gegen den früheren Steinhöfenhändler Maat wegen Zehlers auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust und gegen den Stanglischen Niebermann wegen einfacher Urkundenfälschung auf einen Monat Gefängnis, wozu letztere Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurde. Der Gegner des bei dem Duell im Grunewald gefallenen Medizinalrats Dr. Aye war der Oberleutnant Berner von Gradowitz von der ostafrikanischen Schutztruppe. Der Theaterkassierer Widstorf ist in Antwerpen verhaftet worden. Auf Fregate Dählbush bei Effen gerieten zwei Aufseher zwischen Forderfark und Schachtelung. Beide wurden erdrückt. Der Dampfer „St. Louis“ ist erpöckelweise nicht den Stürmen auf dem Atlantik zum Opfer gefallen; das Schiff ist vielmehr in New-York angekommen. In Dählhaujen bei Effen wurde ein 60-jähriger Witwe Wittig und deren 18-jähriger Sohn ein Mordversuch verübt. Die Frau ist tödlich verletzt. Der Täter ist entkommen. In Sinzigari hat sich eine freireligiöse Gemeinde gebildet. Die Schiffsahrt auf der Ems und dem Dortmund-Ems-Kanal ist durch Eis gehindert. Die Sinnenkanäle sind zugefroren.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg. Sitzung vom 17. Januar 1903.

Wegen Körperverletzung, Bedrohung und Weileidigung, begangen am 24. August 1902 gegen den Privatfeldhüter Wendte aus Groß-Otterleben, wird der Maurer Wilhelm Büchner zu 9 Monaten 1 Woche, dessen Sohn zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Weileidigung. Der schon öfter bestrafte Fischer Karl Hiert zu Burg erhält wegen Weileidigung 20 Mark Geldstrafe.

Ein Spatzvogel. Der Arbeiter Ernst Westhorn zu Burg, geboren 1877, stieg in der Nacht zum 18. November 1902 in den Hof des Forstaußers Kämmerer und öffnete angeblich aus Spaß den Ziegenstall, um die Fühner auf dem Hof herumlaufen zu lassen. Daraus kamen aber nur zwei Lämmer, durch deren Stimmen Kämmerer geweckt wurde. Als er herbeieilte, floh Westhorn mit einem nicht ermittelten Genossen. Die Kammer glaubte diesmal dem bisher unbestraften Spatzvogel, daß er nicht in diebstahliger Absicht eingestiegen sei und sprach ihn frei.

Diebstahl. Der Ochsenknecht Karl Koghos zu Barleben, geboren 1882, öffnete am 15. September 1902 in der Kaserne den Koffer von zwei Arbeiterinnen und stahl ihnen 140 Mark Ersparnisse, die er bis auf 95 Mark für sich verausgabte. Der Angeklagte erhielt wegen einfachen Diebstahls einen Monat Gefängnis.

Wegen Unterschlagung wird der vorbestrafte Kellner Karl Höpfer zu Halle, geboren 1883, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Achtung, Mitglieder der Reichsarbeiter-Fabrikanten-Kasse!

Am Dienstag den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, finden im „Marktschloßchen“ die Vertreterwahlen zur Generalversammlung statt. Bisher ist es bei diesen Wahlen so gewesen, daß nur etwa 12 bis 15 Mitglieder zur Wahl erschienen; von diesen wurden dann die 31 Vertreter, die selber häufig nicht anwesend waren, gewählt. Das ist ein Zustand, der der Bedeutung dieser Wahlen unwürdig ist und häufig auch die Entwicklung der Kasse hemmt.

Bei dieser Wahl darf sich das unter keinen Umständen wiederholen. Wir richten daher an Mitglieder, die in Fabriken arbeiten, wo keine 50 Arbeiter beschäftigt sind, die dringende Aufforderung, den Weg zum Wahllokal nicht zu scheuen und rechtzeitig zur Stelle zu sein. Einige Kassenmitglieder.

Literarisches.

Sebels Broschüre „Unsere Ziele“ ist schon in 11. Auflage in der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Der Preis beträgt 30 Pfg.

Von der illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ liegen uns die ersten Hefte des neuen Jahrgangs vor. Der Goldmann, ein vollständiger Roman des ungarischen Dichters R. Foltai, erscheint als Hauptroman. Außerdem gelangt die schlichte, hauptsächlich

die Jugend fesselnde Erzählung der beiden beliebten Schriftsteller Erdmann-Charria: „Frau Therese“ zum Abdruck, worin dem Leser die Zeit der großen französischen Revolution mit ihren die Massen begeisterten Ideen der allgemeinen Abfederung und Wählerveränderung vor Augen geführt wird. Die Hefte erscheinen wöchentlich zu 10 Pfg.

Memoiren eines Couleur-Studenten. Mitgeteilt von Rust und W. W. W. Ausgabe. Zweite durchgesehene Auflage. Goben erschienen. Preis 2 M. (Verlag von G. Fiedendorff, Berlin.)

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pfg.) Erschienen ist das zweite Jahrgangsheft.

Marktberichte.

Magdeburg, 17. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, fest, gut 148-150, mittel 140-145, gering bis 130, do. Kolben-Sommer, gut 160-162, do. Raub, gut 142-144, mittel 137-140, gering bis 128, do. ausländischer gut 166-172. Roggen inländ., unveränd., gut 135 bis 137, mittel 130-134, gering bis 129, do. ausländischer gut 142-144. Gerste hiesige Eberwälder, unveränd., gut 152-165, mittel 144 bis 150, gering 129-138, Landgerste, gut 142-148, mittel 136-140, gering 128-135, ausländische Futtergerste, gut 121-123. Hafer, inländischer unveränd., gut 144-147, mittel 140-142, gering bis 125. Mais runder, besser, gut 134-136, amerikanischer bunter, gut 136-138. Erbsen, hiesige Bistovia, unveränd., gut 190-210, mittel 170-182, do. grüne Folger gut 215-230, mittel 205.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 18.00-22.00, Speisebohnen (weiße) 22.00-36.00, Binsen 17.00-32.00, Kartoffeln 5.00-6.00, Nichtstroh 4.00-5.00, Krummstroh 3.00 bis 3.50, Heu 6.00-7.50, Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.95-1.04, von der Keule 1.40-1.60, Bauchfleisch 1.20-1.30, Schweinefleisch 1.40-1.60, Kalbfleisch 1.30-1.50, Hammelfleisch 1.30-1.50, Speck (geruchert) 1.60-1.80, Eibutter 2.20-2.60, Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4.20-5.00.

Wasserstände.

Table with columns for date, location, and water level changes. Includes entries for Barduth, Brandis, Weilmüch, Müggig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hoplan, Warby, Schönebeck, Magdeburg, Langensalze, Wittenberge, Dömitz, Regel, and Sauburg.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik. Huldreich Schmidt. 2013. Breiteweg 68, Ecke Rathswageplatz. Café Hohenzollern gegenüber. Fernsprecher 3897. Strumpfwaren • Strickgarne • Trikotasen.

Walhalla. Heute Dienstag Gastspiel des Bunten Theaters aus Berlin unter gütiger Mithilfe von Tinni Senders Marcell Salzer. Vorverkauf beginnt sich in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Heinrichshofen.

Stadtheater. Dienstag den 20. Januar 1903. Das war ich. Deutsche in 1 Akt. Musik von Leo Slezak. Die Regimentskocher. Komische Oper von Douzette.

Standesamt. Magdeburg, 17. Januar. Aufgebote: Krankenfürher Paul Witte mit Emma Albrecht. Arbeiter Hermann Franz Bernheim mit Rosalie Laura Degenhardt in Ober-Wülfch. Dachdecker Friedrich Wilhelm Adam mit Susanna Schwarz in Surmin. Kaufmann Gustav Kamietz in Hamburg mit Anna von Wilman hier.

Städtliche Arbeitsnachweisstelle Magdeburg. unentgeltlich. Rosenlofe Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitern, sowie kleineren Personal nach hier und anderswärts. Räumliche Abteilung: Fühlberg 13, Hof wirtsch. Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5. Fernsprecher-Nr.: Nathans Nr. 2150-2155.

Der Gottesbegriff. Seine Geschichte und Bedeutung in der Gegenwart. Eine kritisch-philosophische Abhandlung von Domela Nieuwenhuis. Preis 40 Pfg. 80 Seiten kart. Diese viel gefeierte Broschüre des ehemaligen holländischen Professors ist in deutscher Sprache neu bearbeitet und verdient auch hier eine Beachtung.

Die Regimentskocher. Komische Oper von Douzette. Dienstag den 20. Januar 1903. Das war ich. Deutsche in 1 Akt. Musik von Leo Slezak.

Schuhwaren! Günstige Gelegenheit! Von heute ab bis auf weiteres herab. Feinste Tafelbutter à Pfund 120 Pfg. zum Ausnahmepreise von 115 Pfg. das Pfund und 5% in Rabattspartanen gegen Abgabe dieser Anzeige.

Max Kindermann. Malherri-Finderler Fleckblatt. Tannenstraße 11. Sanitäre Anstalten, W.C.'s, Badzimmern, gewöhnliche und gute Anlagen. Besondere Vorzüge: J. Teichler, Hauptstraße 25.

Die Regimentskocher. Komische Oper von Douzette. Dienstag den 20. Januar 1903. Das war ich. Deutsche in 1 Akt. Musik von Leo Slezak.

Die Regimentskocher. Komische Oper von Douzette. Dienstag den 20. Januar 1903. Das war ich. Deutsche in 1 Akt. Musik von Leo Slezak.

Standesamt. Magdeburg, 17. Januar. Aufgebote: Kaufmann Arnold Friedrich Böh. Freitag in Magdeburg mit Wilhelmine Adelheid Drendemann. Eheschließungen: Eisenb.-Maschinenbauer Otto Bartels mit Ida Gärtner. Eisenbahn-Bureauleiter Fritz Kretschmer mit Magdalena Kretschmer.

Standesamt. Magdeburg, 17. Januar. Aufgebote: Kaufmann Arnold Friedrich Böh. Freitag in Magdeburg mit Wilhelmine Adelheid Drendemann. Eheschließungen: Eisenb.-Maschinenbauer Otto Bartels mit Ida Gärtner. Eisenbahn-Bureauleiter Fritz Kretschmer mit Magdalena Kretschmer.

Amerika von Antwerpen. mit 12000 trossen Doppel-schrauben-Dampfern der Red Star Line. Erschwerter Schiffs. - Mässige Preise. - Verzügliche Verladung. - Abfahrten wöchentlich Sonntag nach New-York. - Täglich Mitt-wochs nach Philadelphia. Auskunft beim Agenten: Leo Schaefer, Kaiserstr. 11 in Magdeburg.

Max Kindermann. Malherri-Finderler Fleckblatt. Tannenstraße 11. Sanitäre Anstalten, W.C.'s, Badzimmern, gewöhnliche und gute Anlagen. Besondere Vorzüge: J. Teichler, Hauptstraße 25.

Cirrus. Gastav Klock's. Große Vorstellung. Heute abend: Große Vorstellung.

Walhalla. Heute Dienstag Gastspiel des Bunten Theaters aus Berlin unter gütiger Mithilfe von Tinni Senders Marcell Salzer. Vorverkauf beginnt sich in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Heinrichshofen.

Standesamt. Magdeburg, 17. Januar. Aufgebote: Kaufmann Arnold Friedrich Böh. Freitag in Magdeburg mit Wilhelmine Adelheid Drendemann. Eheschließungen: Eisenb.-Maschinenbauer Otto Bartels mit Ida Gärtner. Eisenbahn-Bureauleiter Fritz Kretschmer mit Magdalena Kretschmer.

Standesamt. Magdeburg, 17. Januar. Aufgebote: Kaufmann Arnold Friedrich Böh. Freitag in Magdeburg mit Wilhelmine Adelheid Drendemann. Eheschließungen: Eisenb.-Maschinenbauer Otto Bartels mit Ida Gärtner. Eisenbahn-Bureauleiter Fritz Kretschmer mit Magdalena Kretschmer.

und eingetreten; sie hätte viel Arbeit und hätte eben Funktionen von
Mationen in ihrer Schatzkammer geleitet, die mit Berührung
aus Mitleid gegen diese arme Bemerkung.
beiden Mütter, die so tiefen der alten hütigen Frau folgten, sagte aber
ihm gegenüber mit einem alten Namen; er blickte mit Unwillen auf die
Fenster, die er in der Höhe der Zeit, der Ehezeit, der Zeit der
bleichen, die er in der Höhe der Zeit, der Ehezeit, der Zeit der
an den Obelisk, aus den großen olivgrünen Reden-Matratzen sah, und
kam, mit seinen ausgefüllten Füßen, die alle die Räume, in denen sie
sich selbst bewegte, als sie alle die Räume, in denen sie
der Frau eines Wagners im Springhaus. Stella sah unter der Decke
der neuen Regal auch schon die beiden Mütter unter der Decke

IX

„Du bist zu beneiden! Bei uns gehen des Vaters kaufmännische
Geschäfte immer schlechter durch den Krieg. Er opferte sich für das
allgemeine Wohl und in der Wirtschaft muß es immer sparsamer ein-
gerichtet werden, so daß ich nicht einmal einen Profit mehr machen kann.
Von neuen Kleidern darf ich ihm gar nichts mehr sagen. Er hat mir
streng verboten, für meine Bedürfnisse irgend etwas auf seine Rechnung
zu nehmen, denn er zahle nichts; die Zeiten müßten erst wieder besser
werden.“
„O, Du brauchst ja mir nur zu sagen!“ tröstete Stella. „Der
Vater kommt bald wieder. Er muß sehr viel Geld haben.“

Stella erzählte Konstanze, der Vater habe ihr einige Hundert
Laler da gelassen; sie habe noch nie eine solche Summe besessen. Kon-
stanze seufzte.
„Du bist zu beneiden! Bei uns gehen des Vaters kaufmännische
Geschäfte immer schlechter durch den Krieg. Er opferte sich für das
allgemeine Wohl und in der Wirtschaft muß es immer sparsamer ein-
gerichtet werden, so daß ich nicht einmal einen Profit mehr machen kann.
Von neuen Kleidern darf ich ihm gar nichts mehr sagen. Er hat mir
streng verboten, für meine Bedürfnisse irgend etwas auf seine Rechnung
zu nehmen, denn er zahle nichts; die Zeiten müßten erst wieder besser
werden.“
„O, Du brauchst ja mir nur zu sagen!“ tröstete Stella. „Der
Vater kommt bald wieder. Er muß sehr viel Geld haben.“

Der Krieg war zu Ende. Unter den glücklichen Müttern, die ihre
Söhne wieder in ihre Arme schlossen, war auch Frau Holstein.
Karl sah recht stattlich und kriegerisch aus. Man hatte ihn in Rück-
sicht auf den Feldzug und seine Eigenschaft als einziger Sohn entlassen
und zufrieden legte er die Uniform ab. Am Fenster stehend und hinüber
schauend, wo jetzt alles so anders, fragte er mit großem Interesse die
Mutter, was aus denen da drüben geworden sei.
Die Auskunft war ihm überraschend und beunruhigend. Lenning
sei noch nicht zurück, Stella sei im Institut, man sehe sie aber viel öffent-
lich, denn die Mutter kümmere sich nicht um sie; dieselbe sei zuletzt in
Cannes mit einem unbekanntem Herrn gesehen worden. Die arme Frau
Christel könne sich kaum ernähren mit ihrem Gemüsekram, sie habe den
Winter hindurch gedurft und sie, die Mutter, habe deshalb das arme
verwaiste Fretchen zur Aushilfe ins Haus genommen. Von Juliane
wisse sie nichts, von Marion wolle sie nichts wissen; mit ihrer Dia-
konissen-Karriere habe es ein übles Ende genommen. Der Chef-Arzt des
Kazarets habe sie mit Schimpf und Schanden aus demselben gejagt;
wer könne wissen, was sie jetzt treibe.
Karl hatte von Frankreich aus mehrere Feldpostbriefe an Stella
geschrieben, aber keiner war beantwortet worden. Die lange Trennung
hatte sie ihm aber nur noch lieber gemacht. Sie wieder auf die Schul-
bank setzen, nachdem er dem Vaterlande so glänzende Siege erkämpfen
geholfen, das widerstrebe ihm. Er sollte in das Geschäft treten und
unter des erprobten Blume Leitung im Kontor arbeiten. Er war
bald zwanzig Jahre und konnte überall von den großen Lalen sprechen,
die nur Mann hatten ausführen können. Wer ihn reden hörte, der
hielt ihn für gereift. Die Mutter war glücklich, sie war stolz auf den

Stella erzählte Konstanze, der Vater habe ihr einige Hundert
Laler da gelassen; sie habe noch nie eine solche Summe besessen. Kon-
stanze seufzte.
„Du bist zu beneiden! Bei uns gehen des Vaters kaufmännische
Geschäfte immer schlechter durch den Krieg. Er opferte sich für das
allgemeine Wohl und in der Wirtschaft muß es immer sparsamer ein-
gerichtet werden, so daß ich nicht einmal einen Profit mehr machen kann.
Von neuen Kleidern darf ich ihm gar nichts mehr sagen. Er hat mir
streng verboten, für meine Bedürfnisse irgend etwas auf seine Rechnung
zu nehmen, denn er zahle nichts; die Zeiten müßten erst wieder besser
werden.“
„O, Du brauchst ja mir nur zu sagen!“ tröstete Stella. „Der
Vater kommt bald wieder. Er muß sehr viel Geld haben.“

X

Der Krieg war zu Ende. Unter den glücklichen Müttern, die ihre
Söhne wieder in ihre Arme schlossen, war auch Frau Holstein.
Karl sah recht stattlich und kriegerisch aus. Man hatte ihn in Rück-
sicht auf den Feldzug und seine Eigenschaft als einziger Sohn entlassen
und zufrieden legte er die Uniform ab. Am Fenster stehend und hinüber
schauend, wo jetzt alles so anders, fragte er mit großem Interesse die
Mutter, was aus denen da drüben geworden sei.
Die Auskunft war ihm überraschend und beunruhigend. Lenning
sei noch nicht zurück, Stella sei im Institut, man sehe sie aber viel öffent-
lich, denn die Mutter kümmere sich nicht um sie; dieselbe sei zuletzt in
Cannes mit einem unbekanntem Herrn gesehen worden. Die arme Frau
Christel könne sich kaum ernähren mit ihrem Gemüsekram, sie habe den
Winter hindurch gedurft und sie, die Mutter, habe deshalb das arme
verwaiste Fretchen zur Aushilfe ins Haus genommen. Von Juliane
wisse sie nichts, von Marion wolle sie nichts wissen; mit ihrer Dia-
konissen-Karriere habe es ein übles Ende genommen. Der Chef-Arzt des
Kazarets habe sie mit Schimpf und Schanden aus demselben gejagt;
wer könne wissen, was sie jetzt treibe.
Karl hatte von Frankreich aus mehrere Feldpostbriefe an Stella
geschrieben, aber keiner war beantwortet worden. Die lange Trennung
hatte sie ihm aber nur noch lieber gemacht. Sie wieder auf die Schul-
bank setzen, nachdem er dem Vaterlande so glänzende Siege erkämpfen
geholfen, das widerstrebe ihm. Er sollte in das Geschäft treten und
unter des erprobten Blume Leitung im Kontor arbeiten. Er war
bald zwanzig Jahre und konnte überall von den großen Lalen sprechen,
die nur Mann hatten ausführen können. Wer ihn reden hörte, der
hielt ihn für gereift. Die Mutter war glücklich, sie war stolz auf den

Sohn. Blume sagte, er lasse sich recht gut an, sei nur noch zu gerstrew
und müsse nach all den Märschen erst die nötige Ruhe finden.

Karl unterhielt sich gern mit dem kleinen Fretchen. In den
Abendstunden, wenn man ihrer im Hauswesen nicht bedurfte, sah sie
hinten in der allerletzten Ecke des Gartens unter dem verwilderten
Fliederzaun und summte ihre Melodien wieder, mit denen sie niemand
belästigen wollte. Dort plauderte Karl mit ihr, auf einem Baumstumpf
sitzend, während sie strickte; er erzählte ihr aus dem Kriege und sie mußte
ihm erzählen, wie oft sie Stella gesehen. Er beauftragte sie auch mit
geheimen Missionen, die sie ausführen sollte, wenn sie abends zur Mut-
ter gehe, namentlich sollte sie einen Brief an Stella sicher übergeben.

Schon während der ersten Tage seines Eintritts in das Kontor
ging er regelmäßig gegen Abend in die Stadt, um seine Kameraden in
den Wirtshäusern zu suchen, und die Mutter meinte, ihn, der so Großes
und Schreckliches schon erlebt, nicht mehr fragen zu dürfen, warum er
so spät heimkehre. Sie wußte nicht, wie schwer die Mutterpflichten selbst
eines Kompanie-Chefs, namentlich im Felde, wenn er eine ganze Schar
von großen Kindern vor Unbesonnenheiten zu hüten hat! Blume sagte,
wenn sie doch einige Besorgnis äußerte, es werde sich ja hoffentlich alles
zurecht finden. So ein Krieg demoralisiere alles; es sei natürlich schwer,
demonstrierte er seinen Kollegen am Pult, die Hunderttausende, die zer-
störten in Feindesland gehaust, wieder unter die bürgerliche Ordnung
zurück zu führen. Wenn einer, der sich so recht in der Vollkraft seiner
Jugend fühle, im Kriege dafür bezahlt werde, daß er so viel Menschen wie
möglich umbringe, so sei es anfangs nicht so leicht, ihm einleuchtend zu
machen, daß er Strafe und Prozeßkosten zahlen müsse, wenn er jemand
eine Ohrfeige gebe...

Eines Tages hörte Karl an der Tafel die Mutter sagen, Frau
Lenning sei wieder in ihre Villa zurückgekehrt. Das arme Mädchen,
die Stella, sei recht zu bedauern. Seit der Mutter das Kind abgesprachen
worden — der Richter müsse ja hierzu seine Gründe gehabt haben —
glaube sie wahrscheinlich jedes Band zwischen ihr und demselben zer-
schnitten. Man habe sie in Monaco öfter am Spieltisch sitzen gesehen,
immer in Gesellschaft desselben fremden Herrn. Es heiße, sie wolle ihre
Villa verkaufen; sie sei offenbar in Geldverlegenheit, während ihr ge-
liebter Gatte im Kriege mindestens eine Viertelmillion Laler ge-
wonnen habe.

So ist Stella reich! dachte Karl. Aber gleichviel, ich liebe sie doch!
Er suchte am Abend Fretchen wieder, um sie zu fragen, ob sie den Brief
wirklich sicher abgegeben habe. Es sei noch immer keine Antwort da.

Elisa war in der Tat vor kurzem zurückgekehrt, in ihrem ganzen
Erscheinere eine Touristin. Der Romabenzug, die angelsächsischen Pigeuner-
gewohnheit wohlkultivierter amerikanischer und englischer Familien, mit
Sack und Pack auf unserm Kontinent herumzuziehen, die Saison in den

Geht soll mich nicht mehr von Dir trennen! ...
Du hast mich nicht erwartet, Eliza! ...
In diese Lage ward ihr eines Morgens eine ...
Er beutete sie nicht ...
Sie ward bald die Zeit zu lang ...
interessen; sie werde schon wieder nach ihm ...

General lag nachher und besah in seinem ...
Der Richter kam und im November ...
General lag nachher und besah in seinem ...
Der Richter kam und im November ...

Sofals zu verbringen und mit dem Wechsel ...
Eliza hatte in ihrem Abhien vor diesem ...
Der hübsche Donato, dem sie in einer ...
Eliza nahm diese Inseln hin und ...

schafft, die ihr täglich große Summen ...
Die Gräfin trieb den ausschweifendsten ...
So lag denn der General tagaus, tagein ...
Der Herr hatte nur der Vater jetzt so ...

„griffige“ Nahrung dieses Blattes liefert, aber die sozialdemokratische Fraktion. Das Blatt will seinen Lesern weismachen, daß zwischen einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kallwey und der sozialdemokratischen Fraktion „Widerprüche“ beständen. Dabei gibt es gar keinen Abg. Kallwey im Reichstagsgebäude. Und auf den Abg. Wich. Kallwey trifft das Geschwätz des Blattes für die Halberstädter Intelligenzlosigkeit nicht zu. Erhöht also schon, wie Ogenkierma sagt, nicht viel Bestand dazu, die Welt zu regieren, so noch viel weniger, ein bürgerliches Blatt zu reblieren. —

† **Stahfurt**, 18. Januar. (Feierlich als Todesursache?) Die fiskalischen Werke machen jeden Montag Feiertag. Sonderbar aber ist, daß trotzdem häufig Ueberarbeit gemacht werden muß. Auch die im fiskalischen Bergwerk in Lärhun beschäftigten Arbeiter müssen ungefähr so viel Ueberarbeit leisten, als die Feiertaglichen. — Wie gewöhnlich ist auch am vorigen Montag auf dem Verleppschicht gefeiert worden. Aber am Dienstag nachmittags nach Beendigung der Schicht mußten eine Anzahl Förderleute Steinsalz fördern. Im Steinsalz wird mit einem Sprengpulver geschossen, dessen Dampf für den Menschen unerträglich ist. Daher wird das Schließen zur Beendigung der Schicht (gegen 2 Uhr) vorgenommen und bis zum andern Morgen hat sich der Pulverdampf verzogen. Am Dienstag aber mußten diese Förderleute sogleich um 2 Uhr in den dichten Pulverdampf, da bis um 5 Uhr die Förderung beendet sein sollte. Nach kurzer Tätigkeit mußten sie aussetzen — der Pulverdampf belästigte sie zu stark. Der Aufseher trieb, schalt die Arbeiter Sch... hofen, wollte sie in Schichtlohn beschäftigen und bot seine ganze Autorität auf, die Fortsetzung der Arbeit zu erzielen. Es gelang ihm, aber bald mußten die Förderleute wiederum aufhören. Sie wurden schließlich abgelöst. Nur einer, Eduard Boigt aus Förderstedt, hat den Befehlen des Aufsehers willig Folge geleistet und trotz Pulverdampf gearbeitet, vielleicht mit Rücksicht darauf, daß er verheiratet und Vater von vier Kindern ist. Er ist krank nach Hause gekommen und schon am Donnerstag früh gestorben.

In der Deffentlichkeit bringt man das Einatmen der Pulvergase mit dem schnellen Tod in Verbindung. Geh. Bergrat Schreiber, der sorgsam über seiner und der Beamten Ehre wacht, wird sicherlich nichts unversucht lassen, den Fall aufzuklären, damit auf ihn, als den verantwortlichen Leiter, nicht der Verdacht fallen kann, als ob auf den königlichen Werken die Arbeiter nicht mit aller Sorgfalt gegen Gefahren an Leben und Gesundheit geschützt sind. Sein starkes Ehrgefühl und seine Arbeiterfreundlichkeit werden ihn zwingen, die Deffentlichkeit über den merkwürdigen Fall schnellst aufzuklären. —

Kleine Nachrichten aus dem Saale. Eine in Eisenach abgehaltene Konferenz Thüringischer Minister beschäftigte sich mit dem gemeinschaftlichen Strafanstalten. — Der seit dem 28. September 1897 verschwundene Sohn des Landwirts Risch in Arnstedt bei Gräfinau ist, wie erst jetzt an den Tag kommt, von einem Nebenbuhler erschlagen und in einem nahen Ziegelofen verbrannt worden. In dem Morde sollen nach der Aussage einer Frau aus Bennelwitz vier Personen von dort beteiligt gewesen sein. Die Untersuchung ist erneut eingeleitet worden. — In Wledendorf brach der 11jährige Knabe M. durch das Eis des Dorfteichs und ertrank. — Gesunken ist unterhalb Mühlberg der mit 10 000 Zentner Braunlohlen befrachtete Kahn des Schiffseigners Friedrich Müller aus Aken. — In Bitterfeld platze im Kesselhaus 2 auf Elektron 1 ein Kesselrohr. Von den in nächster Nähe beschäftigten Personen wurden die Arbeiter Kränkel und Mey schwer verletzt. — Vor dem Schöffengericht in Köthen kam dieser Tage die Verleibungssache des früheren Direktors des höheren technischen Instituts Dr. Holzappel gegen den Schriftsteller Otto Wapburg zur Verhandlung. Bekanntlich hatte Wapburg die überall großes Aufsehen erregende Verleibung gegen Dr. Holzappel erhoben, derselbe habe häufig in seiner Eigenschaft als Direktor und Vorkämpfer des Instituts Fälschungen an den Zeugnissen vorgenommen, welche den Studierenden beim Abgange ausgehändigt wurden. Die hierüber eingeleitete Untersuchung ist nun eingestellt und Dr. Holzappel außer Verfolgung gesetzt, und zwar, weil die in Frage stehenden Handlungen zum Teil verjährt, sodann aber auch durchaus nicht als Fälschungen anzusehen sind. Auf Grund dieses Erkenntnisses ist dann von Dr. Holzappel die Verleibungssache gegen Wapburg angestrengt worden, welche mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 300 Mark eventuell 60 Tagen Gefängnis endete. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Jubilar der Partei. Am 18. Januar wurde es fünf- undzwanzig Jahre, daß Genosse Heinrich Riele in Braunschweig ohne Unterbrechung das Amt eines Stadtverordneten dieses Blattes bekleidet. In treuer Pflichterfüllung hat er, wie unser heutiges Wapburgblatt schreibt, jeder Zeit die Grundzüge der Partei hochgehalten. Die Ehre der Partei war ihm immer seine eigene Ehre. — Auch wir beglückwünschen den Jubilar sowohl wie seine Wähler an ihrem gemeinsamen Ehrenstage! —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Debeschen-Bureau.)

Wien, 19. Januar. Wie die „Montagszeitung“ aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle bestätigt, ist eine Abänderung der Geschäftsordnung im Reichsrat tatsächlich Gegenstand ernsthafter Erwägung. —

Neu-York, 19. Januar. Am Sonnabend fanden in Gegenwart mehrerer höherer Offiziere Versuche mit dem neuen 16zölligen Belagerungsgeschütz statt. Dieses Geschütz soll das mächtigste seiner Art in der ganzen Welt sein, indem es Geschosse von 11 Kilogramm 32 Kilometer weit zu schleudern vermag. (Ein kolossaler Kulturfortschritt!) —

Paris, 19. Januar. Die Kronprinzessin von Sachsen und Siron sind in Mentone im Hotel „Rosa“, der Villa Sonegers, abgeblieben. (Siehe unter Deutschland.) Sie schrieben sich als Konstantin u. Madame Andre Gerard in das Fremdenbuch ein. —

Wien, 19. Januar. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Schneider wurde beschlossen heute in den Streik einzutreten. In Wien werden über 20 000 Gehilfen feiern. Die Gehilfen in der Provinz haben sich mit den Wienern solidarisch erklärt und treten ebenfalls in den Streik. —

Berlin, 19. Januar. Nach einer Meldung aus Nordhausen hat sich gestern der Direktor des dortigen Stadttheaters, Ludwig Hoffmann, aus Nahrungsorgen erhängt. —

Neu-York, 19. Januar. Zahlreiche Goldfunden wurden am Tanana-Flusse in Alaska gemacht. —

Rom, 19. Januar. (Fig. Draht.) Wie verlautet, beschäftigt die italienische Regierung, die beiden chinesischen Städte Peking und Taku auf drahtlosem Wege zu verbinden. —

Paris, 19. Januar. (Fig. Draht.) „Korcor“ erlitt aus Rom, daß gestern an zwei Stellen ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Zwei Schwadronen französischer Spahis sind an der algerischen Grenze mobilisiert worden, da zu erwarten war, daß die kämpfenden algerischen Gebiete betreten würden. —

Frankfurt a. M., 19. Januar. (Fig. Draht.) Infolge Streitigkeiten kam es am Sonnabend abend zwischen den Eheleuten Roth und Gehard in einem Hinterhause der Bingerstraße zu blutigen Szenen. Nach kurzem Wortwechsel erhielt Gehard viele Messerschläge und wurde schwer verletzt. Gehard, welcher sich wehrte, verwundete Roth ebenfalls durch Messerschläge, ebenso dessen Schwager Adler, wobei die Messerschläge abbrach und in dem Schädel Adlers stecken blieb. Alle drei wurden ins Hospital gebracht, wo Gehard nach zwei Stunden seinen Verletzungen erlag. —

Briefkasten.

K. Galberstadt. Der Brief, den Sie am Freitag abends 1 und 2 Uhr nachmittags dort aufgaben, gelangte nachmittags erst um 1/2 Uhr abends in meine Hände. Da die Ausgabe der ersten Zeitungen kurz nach 4 Uhr erfolgt, dürfte aber die spätere mittags 12 Uhr, und solche wie das von Ihnen gesandte bereits früh bis 9 Uhr in unsere Hände sein müssen, so konnte die Aufnahme in Nr. 14 nicht mehr erfolgen. —
Zwei Streikende, Messerschläger. 1 000 000 000.

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend

4 Versammlungen

am Dienstag den 20. Januar 1903

abends 8 1/2 Uhr

im „Dreikaiserbund“

Magdeburg, Gr. Storchstr. 7

im „Thalia-Saal“

Buckau, Dorotheenstr. 14

in der „Zerbster Bierhalle“

Sudenburg, Schönigerstr. 28

im „Luisen-Park“

Wilhelmstadt, Spielgartenstr.

Referenten: Aug. Fabian, Herm. Beims, Ferd. Bender, Hans Marckwald.

2 Versammlungen

Donnerstag den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr

in der „Krone“

Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45

Freitag den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr

im „Weissen Hirsch“

Neue Neustadt, Friedrichsplatz Nr. 2

Referenten: Aug. Fabian, Herm. Beims.

Tages-Ordnung in den 6 Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Berichterstattung über die am 16. d. Mts. erfolgte Revision der Parteikasse. 3. Wahl eines Revisors. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, diese Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. 2057

Der Vorstand.

Arbeitslose!!

Mittwoch den 21. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr

im „Dreikaiserbund“

Grosse öffentl. Arbeitslosen-Versammlung

Tages-Ordnung:

Das Elend der Arbeitslosigkeit und die Bettelstuppen der Stadtverwaltung.

Referent: Stadtverordneter Alwin Brandes.

Die Herren Stadtverordneten sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Einberufer.



Kanarienhühne und Weibchen
Kaufe ich fortwährend für die Firma Franz Wahl zum höchsten Preis 577

F. H. Oehlert,
Magdeburg, Alte Neustadt, Endelstraße 1, III.

Mindfleisch 290

60, 70, 80 Pf., Roulade 90 Pf., Schweinefleisch 70—80 Pf., Rotwurst, Leberwurst, Salze à 70 Pf., in ganzen Würsten 60 Pf., für 3 W. 5 1/2 Pf., Gehacktes 70 Pf., 70 Pf., Blumen und Fettes à 75 Pf., Bratwurst und Schmalzwurst à 70 Pf., 1 W. Brüggemann, Fürststr. 18.

Eine gut erhaltene hochamige Singer-Nähmaschine zu verkaufen. Bennedebach, Lindenstr. 7, I. 2055

Galv.-elektr. Heilanstalt von Fr. Kolbe jr.

Lüneburgerstraße Nr. 29 Magdeburg Haltestelle Lüneburgerstr.

Sprechstunden:

9—12 Uhr vormittags, 3—8 Uhr nachmittags, Sonntags 9—1 Uhr.

Empfehle meine Kur bei Nerven-, Herz-, Lungen-, Leber-, Magen-, Darm-, Nieren- und Blasenleiden, Blutfluß, Blutstocung, Männer- und Frauenkrankheiten, Syphilis, Quecksilbervergiftung, Flechten, Lupus und sonstigen Hautleiden, Bleich-, Gelb- und Wasser sucht, Frost-, Brand- und Impfschäden, Rheuma (akut und chronisch), Lähmungen, Weitsicht, Epilepsie, Migräne, Augen-, Ohren- und Nasenkrankheiten.

Der Schlosser H. J. hier selbst, kam am 1. Februar 1900. Dr. H. sowie das hiesige Krankenhaus hatten „Schwindel“ festgestellt. Dr. H. hatte sogar der Ehefrau des selben erklärt, daß es Mitte März mit ihrem Manne zu Ende ginge. Mitte April erklärte derselbe Dr. H. den J. aber gesund!

Herr F. F. hier selbst, wurde am 25. August 1900 von 2 Personen getragen zu mir gebracht. Derselbe litt an Gelenkrheumatismus. Sein Zustand verschlimmerte sich während der Behandlung des Dr. H. derart, daß auch beide Augen sich entzündeten und der Mann nichts mehr sehen konnte! Nach 2 Monaten durch mich aber von Rheuma sowie Augenleiden geheilt!

Frau A. J. von hier kam am 1. November 1900 schwerleidend, eine sichere Diagnose konnte ich nicht feststellen, da das Leiden zu vielseitig war. Der sie behandelnde Arzt hatte innerliche Bereiterung des Kopfes festgestellt, aber keine Besserung herbeiführte. Nach einiger Zeit in meiner Kur konnte ich eine sichere Diagnose stellen und zwar sehr schwere „Syphilis“ (arterielle Sch... r), was auch ein hiesiger Arzt bestätigte. Da dieselbe auch sehr unverschwommen war, zog sich die Kur etwas in die Länge. Aber ohne Quecksilber, ohne Jod und andere abgäbe Mittel wurde die Frau von dieser furchtbaren Suche befreit und ist heute blühender denn je.

Der Malermeister H. St. aus D. schickte am 1. Juli 1900 seinen Sohn, welcher an „Epilepsie“ litt. Herrere Kräfte in O., sowie auch solche in S. demochten keine Besserung herbeiführen. Dann riefen die Eltern mit demselben nach Hannover und ließen dortselbst in der Klinik den Knaben genau

untersuchen. Den Eltern wurde aber der Bescheid zu teil, daß der Knabe unheilbar und das Ende „Reinfecht“ sei, weil derselbe blutstimmig werden würde. Daraufhin ging es nun nach hier zu dem Naturarzt Dr. D., auch dieser konnte keinen Erfolg versprechen, riet aber dringend von einer Kur bei mir ab. Trotzdem schickten die Eltern mir denselben und brachte nur zwei Monate zu kommen, um das so lang ersehnte Ziel zu erreichen. Unglaublich, aber wahr!

Herr Fr. F. von hier kam am 20. Oktober 1902 schwerleidend und im äussersten Zustande, sein Gewicht betrug völlig angekleidet mit Ueberzieher 85 Pf. Nachdem in allop. ärztlicher Behandlung wurde „Reinfecht“ festgestellt. Der Rehtlopf auch zweimal ausgewaschen. Da aber diese Diagnose auf einem Irrtum beruhte, so wurde nach einer andern Krankheit gesucht und auch solche in einer „Sargen-schwindel“ gefunden! Aber auch diesmal beruhte die Diagnose auf einem Irrtum. So wurde nun zum dritten Male nach der wahren Krankheit gesucht. Jetzt wurde eine „Agengeschwulst“ entdeckt und auch darauf kuriert! Aber der Zustand des Patienten wurde nicht besser, sondern er selbst immer elender und schwächer.

So kam derselbe am 20. Oktober 1902 zu mir, ich stellte ein „Reberleiden“ (ob nun meine Diagnose oder die der „Rechtlopf“ approb. Herren Kräfte richtig war, will ich dahingestellt sein lassen) fest. Tatsache ist, daß Herr F. nach einigen Tagen schon bedeutende Besserung sah, auch sein Gewicht von 85 auf 93 Pfund in 12 Tagen gestiegen. Die ganze Kur dauerte 4 Wochen und ist der Patient von dem an-scheinend unergänzlichen Leiden befreit!

Tatsachen beweisen!

H. L. Lublin

Dienstag Schluss des Inventur-Räumungs-Verkaufs

So lange der Vorrat reicht

Gardinen

300 Steppdecken 3.00
 Satin und Wolllatin mit Normalfutter

500 Tüll-Decken
 Nr. 45/45 60/60 75/75 70/110 35/150
 Pf. 10 20 30 45 35

3000 Tüll-Kanten
 Nr. 7 9 12 17 cm
 2 4 5 6 Pf.

- | | | |
|------------------------------------|---------------|--------|
| 200 Fenster Gardinen | Inventarpreis | 60 Pf. |
| 150 Fenster Gardinen englisch Tüll | Inventarpreis | 2.00 |
| 90 Fenster Gardinen ohne Appretur | Inventarpreis | 4.25 |
| 60 Fenster Gardinen beste Qualität | Inventarpreis | 5.50 |
| 60 Stores englisch Tüll | Inventarpreis | 2.25 |
| 75 Stores ohne Appretur | Inventarpreis | 3.50 |

- | | | | |
|----------------------------|------------------------------|---------------|-----------|
| 100 Tischdecken | Cotteline einfarbig und bunt | Inventarpreis | 1.00 |
| 100 Tischdecken | bunt, Phantasie | Inventarpreis | 1.90 |
| 50 Tischdecken | Luch mit Stickerel | Inventarpreis | 2.40 |
| 40 Tischdecken | Plüsch mit Rante | Inventarpreis | 3.50 |
| 100 Tischdecken | Plüsch mit Rante | Inventarpreis | 7.00 |
| Ein Posten Chenille-Decken | | Inventarpreis | 1.50-3.00 |

Einzelne Teppiche und Vorlagen
 bedeutend im Preise herabgesetzt.

400 Sofas-Plüsche
 Serie I II III
 3.25 4.00 5.75

Einzelne Portièren u. Garnituren
 in Luch u. Seinenpeluche, im Preise bedeutend herabgesetzt.

Krawatten

- | | | |
|--|---------------|--------|
| 1300 Diplomaten gute Facons geschmackvolle Muster | Inventarpreis | 25 Pf. |
| 600 Diplomaten in feinen Stoffen in neuen Facons | Inventarpreis | 35 Pf. |
| 1500 Regattes gute Facons geschmackvolle Muster | Inventarpreis | 30 Pf. |
| 4000 Plastrons - Halberje - in schönen Dessins | Inventarpreis | 25 Pf. |
| 2500 Plastrons - Halberje - neueste Facons, neueste Muster | Inventarpreis | 40 Pf. |
| Ein Posten Kragenschoner in feinen Stoffen | Inventarpreis | 40 Pf. |

Korsetts

- | | | |
|--|------------------------|--------|
| 200 Korsetts Pariser Girtel-Facon | Inventarpreis | 65 Pf. |
| 350 Korsetts Empire-Facon in Baumwolle und halbseidener Jacquard-Stoffen | Inventarpreis | 1.25 |
| 600 Korsetts halbhohes Facon, Rode-Körper mit farbigen Besatz | Inventarpreis | 1.00 |
| 275 Korsetts hohes Facon, schwarz, Körper-Satin und Bapting | Inventarpreis | 1.25 |
| 100 Korsetts Halbstraf, einfarbiger Satin | Inventarpreis | 3.25 |
| Ein Posten einzelne Korsetts | bedeutend unter Preis. | |

Strümpfe

- | | | |
|--------------------------|----------------------------------|----------------------|
| 2800 Paar Kinderstrümpfe | Gr. 0-2 3-5 6-8 | |
| Ein Posten Damenstrümpfe | Wolle, plüschig, schwarz | Inventarpreis 25 Pf. |
| Ein Posten Damenstrümpfe | Wolle, plüschig, 1x1 gestrichelt | Inventarpreis 40 Pf. |
| Ein Posten Damenstrümpfe | Wolle, plüschig, gestreift | Inventarpreis 30 Pf. |
| Ein Posten Herren-Socken | Wolle, plüschig, gestreift | Inventarpreis 25 Pf. |

Handschuhe

- | | | | |
|----------------------------|--|---------------|--------|
| Ein Posten Damenhandschuhe | farbig, Tricot mit eingewebt. Futter | Inventarpreis | 5 Pf. |
| 1250 Paar Damenhandschuhe | bunt gemustert | Inventarpreis | 18 Pf. |
| 400 Paar Damenhandschuhe | Tricot farb. u. schw. mit 2 Druckknöpfen | Inventarpreis | 20 Pf. |
| 750 Paar Damenhandschuhe | Seid-Tricot, reine Wolle, schwarz u. farb. | Inventarpreis | 25 Pf. |
| 600 Paar Damenhandschuhe | Wollen-Tricot farbig | Inventarpreis | 40 Pf. |

600 Glace-Handschuhe mit Druckknöpfen, farblich und schwarz **75 Pf.**

200 Herren-Handschuhe mit gestrichelt (Kragensock) **35 Pf.**

300 Kinder-Handschuhe Tricot mit eingewebtem Futter **10 Pf.**